



ROBERTO SCHMIDT/AFP/Getty Images

Die unbemerkte Gefahr in politischer Gewalt

Ein Krebsgeschwür verbreitet sich auf dem Kontinent.

- Joel Hilliker
- [17.08.2009](#)

Wochenlang sickerte das Blut von 25 neuen Leichen pro Tag in Kenias Erde. Infolge einer betrügerischen Wahl am 27. Dez. 2007 trieben gewalttätige Proteste und tödliche Angriffe 600.000 Kenianer aus ihren Häusern, machten Hunderttausende von Jobs zunichte und ruinierten die nationale Wirtschaft.

Im Februar erreichte die Zahl der Todesopfer dieser Ausschreitungen 1.500. Beide Konfliktparteien formten Milizen, unterstützt möglicherweise von organisiertem Verbrechen. Zwei Oppositionsabgeordnete wurden ermordet. Im Namen von politischer Freiheit verbrannten Kenianer gegenseitig ihre Geschäfte und hackten sich gegenseitig mit Macheten zu Tode.

„Kibaki's Regierung wird niemals in Kenia arbeiten“, äußerte sich ein Demonstrant gegen den Präsidenten, den er jetzt als illegitim betrachtet. „Wir werden sie lahm legen, selbst wenn sie unsere Führer töten.“

Genauso wie die Hoffnung auf Rückkehr zur Normalität mit dem aufsteigenden Rauch von der kenianischen Landschaft verflieg, drohten besorgte Außenstehende „eine Lösung aufzudrängen“.

Die zwei Führer im Mittelpunkt des Konflikts unterschrieben nach zwei Monaten eine wackelige Vereinbarung der Machtteilung; Beobachter sprechen davon, dass diese leicht zusammenbrechen könnte. Aber es gibt eine entscheidende Lektion darüber, wie die Unruhen internationale Intervention auslöste. Es ist eine Lektion, die viel besser ankommt, als der reiche, selbstzufriedene Westen denken würde.

Gebrochene Versprechen

Obwohl Sie es nicht von der konventionellen Presse hören, gehen die politischen Probleme Kenias auf die Zeit vor der jüngsten Gewalt zurück.

Natürlich, die vorausgegangene Wahl im Dezember 2002, in welcher der 24 Jahre amtierende Diktator Daniel arap Moi von seiner Macht gestoßen worden war, wurde als eine demokratische Erfolgsgeschichte bezeichnet. Mwai Kibaki wurde von einer Welle populärer Unterstützung in sein Amt getragen, als ein Reformier, der mit der vorherrschenden Korruption und Gier aufräumen wollte, die die regierende Klasse reich gemacht hatte, während das Volk verarmte. Aber stattdessen schickte Kibaki sich an, seine eigene Dauerherrschaft mittels derselben Taktik des „starken Mannes“ zu festigen, wie es sein Vorgänger tat: Loyalität erkaufen und die Feinde zum Schweigen bringen.

Der wirtschaftliche Wohlstand den Kenia genossen hat – eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts von 6 Prozent in den vergangenen zwei Jahren – ist nicht zum Volk durchgesickert. Im Jahre 1990 lebten 48 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Heute beträgt diese Zahl fast 55 Prozent – eine Mehrzahl der Kenianer leben bestenfalls, von ein Paar Dollars pro Tag. Zunehmende Arbeitslosigkeit treibt mehr aufgebrachte Menschen auf die Straßen und heizt Stammesspannungen an.

Als eine Wahl näher rückte und Wähler die Gelegenheit hatten, Kibaki für diese Fehler zur Verantwortung zu ziehen, zeigten Umfragen seinen Gegner – Raila Odinga, von einem rivalisierenden Stamm – in Führung. Hoffnung auf Änderung wurde zu Ärger, als, nachdem verschiedene Berichte über Wahlbetrug auftauchten (einige Wahlkreise hatten verdächtig

hohe Wahlbeteiligung – 115 Prozent zum Beispiel in einem Fall), Kibaki zum Gewinner erklärt wurde und hastig am selben Tag in seine zweite Amtszeit eingeschworen wurde. Bald explodierten die Straßen von Gewalt.

Bedauerlicherweise ist Kenia nur eine in einer Litanei von Geschichten quer durch Afrika, die alle die gleiche Moral haben: Die Demokratie bricht ihre Versprechen. In einem Land nach dem anderen bringt dieser Verrat Ernüchterung und Verzweiflung, die dann den Weg zum Chaos freigeben.

Andrew Feinstein erklärt in Hinblick auf die erfolgreichste aller afrikanischen Nationen, Südafrika, dass „das Land verzweifelt eine fokussierte, vorurteilsfreie und effiziente Regierung braucht, um die zusammenhängenden Katastrophen von AIDS, Armut und Verbrechen anzugehen“ (*Prospect*, Januar 2008).

Aufgeklärte Beobachter der afrikanischen Szene stimmen gleichermaßen überein, dass das Problem – kontinentweit – ein Mangel an wirksamer, effizienter, verantwortungsvoller Regierung ist.

Die Zeit nähert sich schnell, wenn solch eine Regierung von außerhalb eingesetzt werden wird.

Ein Krebsgeschwür verbreitet sich auf dem Kontinent

Es ist was Wahres an der Meinung, dass die Welt dazu tendiert, Afrikas Krisen zu übersehen. In den jüngsten afrikanischen Krisenherden bewirkte eine langsame Reaktion des Westens, dass sich Probleme zu Katastrophen aufblähten. Denken Sie an Ruanda, den Kongo, an Darfur.

Wie auch immer, Afrika befindet sich am bzw. nahe dem oberen Ende einer Anzahl von internationalen ‚ToDo-Listen‘ und es beansprucht immer mehr Aufmerksamkeit. Es wimmelt von UN-Friedenstruppen in der unruhigen Nachbarschaft Kenias. Die UN sponsern beachtliche *acht Einsätze* in Afrika und die steigende Anzahl von Blauhelmen ist bereits eine Rekordzahl. Afrika erfordert gegenwärtig die Aufmerksamkeit von zwei Dritteln aller UN-Kräfte in der Welt.

Und diese Streitigkeiten werden nicht bald abflauen. Politische Instabilität und Stammeskonflikte scheinen sich wie Krebs über Afrika zu verbreiten, was einen neuen Zufluss von Migranten, Flüchtlingen und Leichen bewirkt und das, wie es scheint, auf monatlicher Basis. Der Darfur-Konflikt ist trotz der Gegenwart von fast 20.000 Friedenstruppen in Nachbarstaaten übergeschwappt, was die vorhandenen Schwierigkeiten in Somalia verschlimmert. Über 200.000 sudanesischen Flüchtlinge sind auch nach Tschad und in die Zentralafrikanische Republik geflüchtet; die daraus resultierende Gewalt hat die Tür geöffnet für die Europäische Union, um mit dem Aufbau einer 3.700 Mann starken Friedenssicherungstruppe in diesen zwei Nationen zu beginnen. Ausländische Friedenstruppen versuchen auch, die politischen Unruhen in der Elfenbeinküste und die zunehmenden Spannungen an der Grenze zwischen Äthiopien und Eritrea unter Kontrolle zu halten. Ausländische Einsatztruppen beobachten Unruhen in der Westsahara, in der Demokratischen Republik Kongo und in Liberia. Das Afrika südlich der Sahara beherbergt 10 ausländische Militärbasen und Trainingseinsätze, wovon sechs allein zu Frankreich gehören.

Die Rufe nach Intervention, die wir hinsichtlich der Situation in Kenia hörten, waren die letzten in einem erstaunlichen Trend. Nach Jahrzehnten der Unabhängigkeit, die kolonialer Herrschaft gefolgt waren, ist Afrika in Gefahr, erneut kolonisiert zu werden.

Die humanitären Verpflichtungen, die von den heutigen Friedenstruppen übernommen werden, mögen eine Aura von Wohlwollen, sogar Rechtschaffenheit haben. Aber die Geschichte lehrt eine erbarmungslose Lektion: Durch Spaltung geschwächte Völker sind eine *Einladung* für ausländische Eroberung.

Eine schwarze Goldmine

Blicken Sie sich um. Dieselben Kräfte, die die ehemaligen imperialistischen Unternehmungen nährten, sind nach wie vor gesund und munter in der menschlichen Natur. An erster Stelle steht die *Gier nach Ressourcen*. Und in unserer gierigen, globalisierten, modernen Welt erreicht dieser mächtige Beweggrund historisch epische Höhen.

Afrika hält geschätzte 30 Prozent der mineralischen Reserven der Welt. Es produziert mehr als 60 metallische und mineralische Produkte. Eine Anzahl der wichtigsten Metalle und Minerale der Welt – Gold, Diamanten, Uran, Mangan, Chrom, Nickel, Bauxit, Kobalt, Platin – werden in Afrika gewonnen. Aber der größte Gewinn ist: Rohöl wird in großen Mengen entdeckt. Das Corporate Council on Africa berichtet, dass Afrika über 90 Milliarden Barrels an erwiesenen Ölreserven enthält, was 9,1 Prozent der Gesamtreserven der Welt entspricht. Afrika hat ein *größeres Ölproduktionspotential als Russland*. Außenstehenden erscheint es wie eine schwarze Goldmine.

Sie können sicher sein, dies macht Afrika zu einem *größeren* strategischen Anliegen.

Klarerweise tun außenstehende Nationen – besonders China und jene in Europa – alles in Ihrer Macht stehende, um den afrikanischen Staaten ihren Reichtum mittels rein wirtschaftlicher Anreize herauszulocken. Der Handel floriert, Investitionen helfen die afrikanische Infrastruktur aufzubauen. Louis Michel, EU-Kommissar für Entwicklung und humanitäre Hilfe sagte im Dezember, „Afrika wird nicht länger als Last, sondern vielmehr als eine Gelegenheit wahrgenommen.“

Diese Gelegenheit kann friedlich ergriffen werden, solange jene afrikanischen Staaten stabil und sicher sind. Aber wenn

Chaos wie in Kenia ausbricht, sehen andere Nationen zwei Dinge, die sie zwingen einzugreifen: Der Wertverlust ihrer Investitionen und eine Gelegenheit, Kontrolle durchzusetzen und einen größeren Anspruch geltend zu machen.

Es liegt innerhalb dieses Zusammenhangs, dass sich der Wettlauf um Afrikas reiche Ressourcen und billiger Arbeitskraft aufheizt. Es gibt ein neues Gerangel um Afrika. Es ist eine neue Welle der Kolonisation, zunächst durch Hilfe, Wirtschaft und Diplomatie, dann durch Waffengewalt.

Und von jeglichem objektiven Standpunkt aus betrachtet ist Afrika nicht in der Lage, dem Kommenden zu widerstehen.

Neukolonisierung

Europa im Besonderen hat eine ausgeschmückte Geschichte der Ausbeutung des afrikanischen Kontinents wegen seines Reichtums. „Europäer überwältigten [Afrika] im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, nach Beute Ausschau haltend“, schrieb Blaine Harden. „Bis zur totalen Eroberung brauchte es ungefähr 25 Jahre“ (*Africa: Dispatches From a Fragile Continent*).

In den Kolonialtagen existierte ein „imperialer Vertrag“ zwischen Europa und Afrika: Europa plünderte Afrikas Reichtum, inklusive Rohstoffe und Arbeit, im Austausch für kontinentale „Zivilisation.“ Während des 2. Weltkriegs suchte Hitlers Wirtschaftsminister diesen Vertrag unter der Bezeichnung „Eurafrique“ oder „Eur-Afrika“ wieder aufleben zu lassen und auszudehnen. Auch von Mussolini und Frankreichs Vichy Regime wurde dieser Ausdruck verwendet. Der Vertrag wurde in den 1970ern begraben. Erinnerungen an diese widerwärtige Vergangenheit kamen erst im Vorjahr wieder zum Leben, als der französische Präsident Nicolas Sarkozy den Begriff als Teil seiner außenpolitischen Vision wieder aufleben ließ. Südafrikas *Sunday Independent* berichtete, „Sarkozy mag den Ausdruck *Eurafrique* aus Unkenntnis über die Vergangenheit heraus verwendet haben, aber er steht für eine fortdauernde Gesinnung, von der viele hofften, dass sie endgültig vorbei ist“ (9. Dez. 2007). So viele dies auch hoffen mögen, der Eurafrique Gedanke verweilt im europäischen Geist. Und er wird in dem Ausmaß wachsen, wie der Bedarf an Rohstoffen wächst.

Beachten Sie die folgenden Kommentare eines im Februar von einer der ersten Nachrichtenquellen Deutschlands durchgeführten Interviews mit einem deutschen Diplomaten. Die Deutsche Welle stellte fest: „Europa achtet sowohl auf das Potential Afrikas als auch auf dessen Probleme. ... Horst Köhler unternahm vor kurzem seine fünfte Reise nach Afrika als Deutschlands Bundespräsident. ... Deutschland war sehr präsent in Afrika und steigert dort seine Betriebsamkeit.“ Deutschlands Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Georg Boomgarden, kommentierte: In Zukunft werden wir zunehmend mit [Nationen in Afrika] verbunden sein wegen des Bedarfs an Bodenschätzen und andere Interessen. In Bezug auf Entwicklung sind wir schon längere Zeit in Afrika aktiv gewesen. Aber 2008 beginnen wir ein spezielles Programm ... [W]ir suchen mehr Dialog mit Afrika“ (17. Februar).

Journalisten der Deutschen Außenpolitischen Agentur nehmen Deutschlands gesteigertes Interesse an Afrika wahr. Sie berichten, dass die Afrika-Politik des deutschen Außenamtes den Wunsch zeigt, seine imperialistischen Interessen auf diesen Kontinent auszudehnen. „Das deutsche Außenministerium hat ein neues kontinentales Politprogramm präsentiert, um es in seinem Bemühen um die Vorherrschaft über Afrika zu unterstützen. Während der letzten drei Tage wurde das 20 Millionen Euro Programm ‚Aktion Afrika‘ in drei westafrikanischen Staaten eingeführt. Das Programm besteht aus Vorschlägen im Bereich von Bildung, Kultur und Sport und wird zu Deutschlands Vorteil gegenüber seinen Rivalen unter den Weltmächten auf diesem an Ressourcen reichen Kontinent beitragen“ (13. Februar).

Dieses Mal wird der Wettstreit um Afrikas Ressourcen nicht so sehr unter den einzelnen europäischen Mächten ausgetragen, sondern vielmehr zwischen China, Russland und der Europäischen Union, angeführt von Deutschland. Von diesen drei Mächten ist Deutschland am meisten entschlossen, im Rennen um Afrikas Rohstoffe und billigen Arbeitsreserven als Sieger hervorzugehen. Wie die deutsche Außenpolitik betont, erneuerte Berlin mit der ‚Aktion Afrika‘ sein Bemühen, um einen Vorteil gegenüber seinen großen Machtrivalen auf dem afrikanischen Kontinent zu bekommen. 20 Millionen Euro sind in diesem Jahr für dieses Programm bereitgestellt worden. Das Programm besteht hauptsächlich aus Projekten, um Verbindungen zu den afrikanischen Eliten herzustellen“ (ibid.).

Wenn man diesen Trend im Licht der Geschichte betrachtet, bietet das ein viel realistischeres Bild darüber, was wir bezüglich der Entwicklung der Dinge in der kommenden Zeit zu erwarten haben. Vergleicht man es aber mit der in der biblischen Prophezeiung angebotenen Perspektive, wird es wahrlich erschreckend.

„Es wird hier niemals geschehen“

Die schrecklichste Prohezeiung, die sich, wie die *Posaune* wiederholt bewiesen hat, in der nahen Zukunft erfüllen wird, ist die einer letzten Auferstehung des Heiligen Römischen Reichs in Europa. Ausführliche Schriftstellen im Buch Offenbarung beschreiben die Eigenart dieses mächtigen Königreichs des Nordens. Dieses von Deutschland angeführte Reich wird berüchtigt werden für seinen unersättlichen Appetit auf Ressourcen (z.B. Offenbarung 18:12-13). Es ist prophezeit, vereint in seinen alten afrikanischen Kolonialbesitz von neuem einzudringen, die Ressourcen zu plündern um die Hochöfen zu versorgen und die Maschinerie anzutreiben, die die Kriegswerkzeuge für eine neumilitarisierende imperiale Macht produzieren wird. Schändlicherweise wird unter jenen Ressourcen ein Sklavenmarkt von beispiellosen Ausmaßen sein.

Die Kenianer würden gut daran tun, an diese Prophezeiungen zu denken. Die irreführenden Personen, die politische Vorwände gebrauchen, um gewalttätige Stammesfehden zu rechtfertigen, beschleunigen in der Tat nur den Tag, an dem ihre Nation in ausländische Hände fällt.

Hier gewährt die Geschichte eine andere Lektion – eine, die Betroffenheit auslösen sollte bei den Menschen im Westen, insbesondere in Amerika, England und Israel.

In der Vergangenheit erlaubte es Gott, dass *die israelitischen Nationen* erzwungene Sklavenarbeit erdulden mussten, wenn sie seinem Schutz den Rücken kehrten. Die Gefangenschaften von Israel und von Juda sind in der säkularen Geschichte gut dokumentiert, und deren *geistige Ursache* – Ungehorsam dem Schöpfer gegenüber – ist ausführlich in der Heiligen Schrift behandelt.

Direkt Seite an Seite mit diesen Prophezeiungen von Afrikas Ausplünderung sind jene über die modernen Nachkommen von Israel und Juda – Amerika, Großbritannien und dem jüdischen Staat Israel – die von sozialem Chaos erschüttert sind, nicht unähnlich dem, das Kenia strangulierte, und dann, zerrissen durch Spaltung und innere Kämpfe, fällt es demselben europäischen Imperium zur Beute. Sie können über diese Prophezeiungen in unserem gratis erhältlichen Buch *Die USA und Großbritannien in der Prophezeiung* lesen. (Derzeit leider nur in Englisch verfügbar).

Der wohlhabende, selbstgefällige Westen blickt auf Kenia und denkt, *das wird hier nie geschehen*. Die biblische Prophezeiung zeigt, dass diese Annahme rund heraus falsch ist.

Achten Sie auf Kenia und sehen Sie Ihre Zukunft.

Während wir miterleben, wie sich die Ereignisse in Richtung Erfüllung dieser Prophezeiungen bewegen, sollten wir jedoch auch die Fingerabdrücke jenes Gottes, der diese biblischen Vorhersagen zu unserem Nutzen gab, erkennen. Wie Jesus Christus sagte: „Und jetzt habe ich's euch gesagt, *ehe es geschieht*, damit ihr glaubt, *wenn es nun geschehen wird*.“ ■